

Wenn Dialekte Sprachen sind, dann ist Dialektkontakt Sprachkontakt

Während die Sprachkontaktforschung mittlerweile auf eine reiche Forschungstradition zurückblicken kann, steht die systematische Erforschung von *Dialektkontakt* demgegenüber noch eher am Anfang. Auer, Hinskens & Kerswill (2005) bemerken, dass es derzeit noch eine offene Frage sei, ob Sprach- und Dialektkontakt zwei qualitativ unterschiedliche Phänomene mit jeweils spezifischen linguistischen Ergebnissen seien. In diesem Beitrag werde ich dafür argumentieren, dass es sich bei Sprach- und Dialektkontakt grundsätzlich um dasselbe Phänomen handelt. Ich werde sogar noch einen Schritt weiter gehen und dafür argumentieren, dass gerade die Ergebnisse von kontaktinduziertem Wandel eindrückliche Evidenz dafür bieten, dass eine Unterscheidung in "Sprachen" vs. "Dialekte" linguistisch nicht zu grundieren und daher eigentlich unnötig ist. Ich werde die Grundsatzentscheidung über die Sprachhaftigkeit von Dialekten aufgrund von kontaktinduziertem Wandel empirisch zu untermauern versuchen.

Ich werde zunächst einen besonders spektakulären Typus von kontaktinduziertem Wandelergebnis vorstellen, Mischsprachen (*bilingual mixed languages*, Thomason 2001). In der vielleicht bekanntesten Mischsprache, Ma'a, sind größere Teile des Lexikons noch ererbt kuschitisch, während die gesamte Grammatik aus Bantu-Kontaktsprachen (Mbugu) entlehnt worden ist. Die außersprachlichen Bedingungen, unter denen diese Art von Mischsprache entstehen kann, sind relativ spezifisch: ein Zusammenspiel zwischen sprachlichem Anpassungsdruck einerseits und Wille zur Erhaltung einer separaten Identität andererseits.

Wenn Kontakt zwischen engverwandten Sprachen ("Dialektkontakt") und zwischen distanteren Sprachen ("Sprachkontakt") grundsätzlich dasselbe Phänomen sind, sagt dies voraus, dass unter vergleichbaren außersprachlichen Gegebenheiten vergleichbare Resultate entstehen können. Ich werde einen Fall von intensivem Kontakt zwischen zwei dem Deutschen entstammenden Varietäten eingehender vorstellen, der mit dieser Voraussage in Einklang steht. Ich werde neue Daten aus einer hochinteressanten Sprachinsel in Indiana (USA) vorstellen, die bislang in der linguistischen Fachliteratur nur wenig besprochen worden ist (vgl. aber Fleischer & Loudon 2010). In Adams County siedelte sich Mitte des 19. Jh. eine Gruppe von Berndeutsch sprechenden Amischen an. Der berndeutsche Dialekt wird nach wie vor den Kindern als Erstsprache erworben, und die Sprecherzahl verdoppelt sich alle zwanzig Jahre durch Geburtenüberschüsse. Interessant ist nun, dass dieser Dialekt auf auffällige Weise vom europäischen Berndeutschen divergiert. Neben kontaktinduziertem Wandel, der auf die stabile berndeutsch-englische Zweisprachigkeit zurückzuführen ist, finden sich im Dialekt der „Swiss Amish“ von Indiana auffällig viele Strukturmerkmale, die auf besonders starke Konvergenz mit dem Pennsylvaniadeutschen zurückzuführen sind. Dies rührt daher, dass es intensiven Kontakt gibt zwischen dieser, ursprünglich Berndeutsch sprechenden Gruppe von Amischen und anderen amischen Gemeinschaften (mit einer anderen Einwanderungsgeschichte), die Pennsylvaniadeutsch sprechen. Die Analyse zeigt ferner, dass die morphosyntaktische Struktur des Dialekts von Adams County praktisch vollständig pennsylvanisiert ist, während sich die konservativeren berndeutschen Merkmale in erster Linie in Phonologie und Lexikon konzentrieren. Der amische Dialekt von Adams County ist somit ein mikrovariatives Äquivalent zur wesentlich bekannteren Mischsprache Ma'a.

In einem Ausblick werde ich in einer kleinen Typologie andere denkbare Szenarien von Dialektkontakt aufstellen. Es wird sich dabei zeigen, dass diese Szenarien ebenfalls grundsätzlich durch engverwandte oder distantere Sprachenpaare instanziiert sein können. Ich schließe daraus, dass die eingangs gestellte Frage, ob Dialektkontakt etwas grundsätzlich anderes ist als Sprachkontakt, verneint werden kann.